

Schon länger beschäftigt mich die Frage, wie ich im Alltag besser von Jesus sprechen kann, um seinen Missionsauftrag zu erfüllen (Matth. 28,19–20, Mark. 16,15). Zwei erfahrene Missionare gaben mir dazu wertvolle Anregungen: «Wir müssen in die Welt gehen, um die nötigen Kontakte zu knüpfen und Leute in unser Leben miteinzubeziehen.»

Jim Petersen (1932–2022) diente als Missionar in Brasilien und war 17 Jahre lang der Vizepräsident von «The Navigators», einer weltweit tätigen Missionsgemeinschaft. Stephen McQuoid ist der Generaldirektor der Organisation «Gospel Literature Outreach», die europäischen Kirchen dabei hilft, Evangelisation zu fördern.

WEIT MEHR ALS VERKÜNDIGUNG

Als Hauptproblem eruiert Petersen, dass Christen säkularisierte Menschen fast nicht mehr mit dem Evangelium erreichen. Obwohl Säkulare vielleicht noch christlich geprägt sind, haben sie diametral unterschiedliche Denkvoraussetzungen: «Wir tun uns schwer damit, diese kulturellen Grenzen zu überschreiten. Es findet keine echte Kommunikation statt – wir reden eigentlich nur zu uns selber!» Dabei beschreibt er auch die Gefahr, sich als Christ entweder von der Welt abzukapseln – sich in ein christliches Milieu zurückzuziehen – oder in der Welt aufzugehen und kein christliches Zeugnis mehr zu vertreten.

Auch christliche Moralvorstellungen können Nichtchristen davon abhalten, zu Jesus zu kommen. Wichtig ist sowohl, die eigene ethische Tradition kritisch an der Bibel zu prüfen (und Unnötiges fallen zu lassen; sich umgekehrt aber auch zu fragen, wo die Bibel Gehorsam fordert und wir Kompromisse eingehen), als auch zu wissen, dass zuerst Gottes Liebe kommt (Dogmatik), danach die Änderung des Verhaltens (Ethik): «Wir tun dem Evangelium grosses Unrecht, wenn wir versuchen, unseren Glauben dadurch zu bezeugen, dass wir unsere moralischen Forderungen öffentlich verkünden, unsere gemeindlichen Aktivitäten jedermann vorzeigen oder unser geistliches Leben genauestens beschreiben. [...] Wenn wir diese Reihen-

folge umdrehen, versuchen wir, ihn [= den Nichtchristen] zu verändern, anstatt Gottes Heilung anzubieten.» Dennoch gilt: Je antigöttlicher unsere Welt wird – und das erleben wir derzeit in einer atemberaubenden Geschwindigkeit – desto stärker wird (und muss) der christliche Lebensstil ein Kontrastprogramm zur Gesellschaft sein. Das wird einige Nichtchristen neugierig auf Jesus machen, aber auch auf Ablehnung und Unverständnis stossen. Die Frage stellt sich, wo die Grenze verläuft, dass wir den «Griechen ein Grieche werden» (1. Kor. 9,19–23) und wo wir «Stopp» sagen müssen, weil wir unter der Autorität Gottes leben. Diese Spannung bleibt unser Leben lang bestehen. Wir tun gut daran, gleichzeitig Liebe und Wahrheit zu üben (vgl. Eph.

EVANGELISATION ALS LEBENSSTIL

Jesus gab uns den Auftrag, der Welt das Evangelium zu bringen. Wie können wir Evangelisation praktisch leben? Bibel, Gebet, Beziehungen und ein langer Atem sind einige Komponente.

Pfr. Michael Freiburghaus

Darstellung des Heilsweges. Der Mensch ist durch den unüberwindlichen Abgrund der Sünde von Gott getrennt. Durch das Kreuz überwindet Jesus diese Kluft, sodass wir zu Gott kommen können.

4,15; 2. Joh. 3), indem wir unseren nichtchristlichen Freunden mit Gottes Liebe begegnen, ihnen aber auch klarmachen, dass Gott heilig ist und deshalb die Umkehr zu ihm (Busse) mit einer grundlegenden Änderung des Lebenswandels verbunden ist (vgl. Matth. 4,17, Röm. 12,2).

Beide Missionare sind überzeugt, dass die Verkündigung des Evangeliums nicht nur mit Worten, sondern als Lebensstil der Christen geschehen soll: «Unsere Evangelisationsmodelle und -methoden müssen sich radikal ändern.» Ermutigt hat mich, dass Petersen vor der übersteigerten Erwartung warnt, dass Menschen sich nach einem einzigen Gespräch Jesus zuwenden. Er geht vielmehr von einem Evangelisationsprozess aus, der lange dauert: «Nicht jeder ist mit dem Evangelium erreichbar, und nicht jeder wird sich sofort bekehren. Wenn wir jedoch erst einmal verstehen lernen, dass das Evangelisieren weit mehr beinhaltet als bloss Verkündigung, dann haben wir die Notwendigkeit erkannt, beim Evangelisieren verschiedene Methoden anzuwenden.»

Nachdenkenswert fand ich die These der gegenseitigen Angst: «Der Nichtchrist hat genauso viel Angst vor dem Christen wie dieser vor dem Nichtchristen.» Dies, weil die Anwesenheit des Christen den Nichtchristen an das Jüngste Gericht erinnert, dem er nicht entfliehen kann. Die dahinterliegende Sünde besteht im Unglauben und in der Rebellion gegen Gott. «Wir müssen den Nichtchristen so annehmen, wie er ist, und ihm helfen, Heilung zu finden.»

PRAKTISCHE EVANGELISATION

Gott braucht uns auf dreierlei Weise, um sein Evangelium weiterzugeben: durch unseren evangelistischen Lebensstil, durch das Zeugnis der (Kirch-)Gemeinden und durch unser gesprochenes Wort, wobei der Heilige Geist durch die Bibel wirkt und dadurch Sünde aufzeigt (Joh. 16,8).

Als Gruppe (z. B. Hauskreis) zu evangelisieren bietet viele Vorteile: Man ergänzt sich, kann füreinander beten und ein Nichtchrist sieht schon von Anfang an, dass Christen eine (Kirchen-)Familie bilden. Ein Bibelkurs oder Ähnliches ist eine bewährte Möglichkeit, sich bei einem gemütlichen Abendessen, einer Predigt und Gruppengesprächen vertieft über den Glauben auszutauschen.

Die Missionare bieten praktische Anregungen, einen Lebensstil der Evangelisation zu kultivieren. Wir müssen mit Jesus eine lebendige Beziehung pflegen und die Bibel soll die Grundlage und geistliche Kraftquelle



**Evangelisieren ist
nicht etwas, was wir
tun, sondern etwas,
was unser ganzes Sein
umfasst.**

unseres Lebens sein. Das wird uns helfen, die geistliche Not in der eigenen Familie und der Nachbarschaft wahrzunehmen und gezielt für Einzelne zu beten. «Lieben Sie! Gottes Liebe zum Menschen stellte keine Bedingungen», so die Missionare. Beide sind sich einig: 90 Prozent des Evangelisierens besteht in Liebe üben. Ergreifen Sie also die Initiative, um Beziehungen aufzubauen. Doch «gute Beziehungen mit Menschen aufzubauen, erfordert Zeit. Die meisten Christen sind unglaublich beschäftigt. Eine radikale Veränderung in unserem Terminkalender wird nötig sein.»

Eine gute Möglichkeit besteht darin, evangelistische Gespräche bei einem (Abend-)Essen zu Hause oder in einem ruhigen Restaurant zu führen. «Evangelisation ist etwas, was ausserhalb des Gemeindegebäudes stattfindet.» Dabei entwickeln wir die Fähig-

Buchhinweise:

Jim Petersen, «Evangelisation: ein Lebensstil», CLV, 2021, 160 Seiten, ISBN 978-3-86699-741-7



Stephen McQuoid, «Die Gute Nachricht GUT weitergeben. Evangelisation. heute», CV Dillenburg, 2021, 240 Seiten, ISBN 978-3-86353-731-9



keit, in ganz normalen Gesprächen über das Evangelium zu reden. Hilfreich ist die persönliche Geschichte, wie Jesus uns ergriffen hat, oder «gelegentliche Bemerkungen über den Einfluss Christi in unseren Leben und auf unsere Wertmassstäbe», sowie durch eine kurze Darstellung des Heilsweges. Ein nächster Schritt kann das gemeinsame Bibellesen mit Freunden und Familienmitgliedern sein mit dem Ziel, sie zum Glauben an Jesus einzuladen: «Unsere Aufgabe ist es, einem Menschen zu helfen, die Bibel zu verstehen.» Bei alledem müssen wir die Grenzen der Verkündigung anerkennen: Gott bereitet Herzen vor und teilt Gaben aus. Das ist für uns auch eine Entlastung. Trotzdem hilft es, niemals aufzugeben, zu beten und langfristige Ziele im Auge zu behalten.

Beide Missionare haben mich ermutigt, dem Heiligen Geist zu vertrauen, der uns sowohl kreative Gaben verleiht als auch die Herzen unserer nichtchristlichen Bekannten für die rettende Botschaft von Jesus öffnet: «Unser Auftrag ist nicht das Tun des Zeugnisses, sondern das Leben als Zeugen Christi. Evangelisieren ist nicht etwas, was wir tun, sondern etwas, was unser ganzes Sein umfasst.»



*Michael Freiburghaus (*1986) ist Pfarrer in Leutwil und Dürrenäsch (Schweiz), Armeeseelsorger, Präsident von Zukunft CH und war sieben Jahre lang der Präsident der Schweizerischen Traktatmission.*